

Flick-Straße: „In Polen versteht das kein Mensch“

DISKUSSION Polnisches Fernseherteam drehte für die Hauptnachrichten Beitrag aus Maxhütte-Haidhof.

VON HARALD KUCHLER

MAXHÜTTE-HAIDHOF. Etwa sechs Millionen Polen blickten am vergangenen Freitagabend nach Maxhütte-Haidhof. Im polnischen Fernsehsender TVP 1, einem öffentlich-rechtlichen Kanal, lief in der Hauptnachrichtensendung um 19.30 Uhr ein Beitrag über die Diskussion um die Flick-Straße und die Ausstellung „Zwangsarbeiter im Städtedreieck“. Magdalena Karpinska, Korrespondentin für TVP in Berlin, zur MZ: „Ich finde die Ausstellung sehr gut. Aber in Polen versteht kein Mensch, warum man weiterhin in Deutschland Straßen nach Kriegsverbrechern wie Flick benennt.“

Für den rund zweieinhalbminütigen Beitrag hielt sich Karpinska am Donnerstag, den 25. Februar, in Maxhütte-Haidhof auf. Sie drehte mit ihrem Kamerateam während des Aufbaus der Ausstellung in der Hütteneschänke, befragte Passanten auf der Straße und erhielt auch einen Interview-Termin bei Bürgermeisterin Dr. Susanne Plank.

Die Eindrücke aus Maxhütte-Haidhof sind für die 37-jährige Korrespondentin, die seit drei Jahren aus Deutschland berichtet, eher ernüchternd. „Vier Leute wollten erst gar nicht mit uns reden. Der fünfte sagte dann, Flick habe doch viel Gutes getan, und ohne ihn hätte sich die Maxhütte nach dem Krieg nicht so entwickelt. Dieser Mann war 30 Jahre alt.“

Wenn sie so etwas höre, vor allem von jungen Leuten, so Karpinska, bekomme sie „ein bisschen Angst, dass wir aus der Geschichte nichts gelernt haben“. Sie erwarte nicht, dass ein 30-Jähriger sage, er fühle sich schuldig, „aber man muss doch ein historisches Bewusstsein haben“. Flick habe tausende Zwangsarbeiter beschäftigt, wie



Die Ausstellung über Zwangsarbeiter in der Hütteneschänke findet auch in Polen Beachtung. Foto: ku

STIFTUNG POLNISCH-DEUTSCHE AUSSÖHNUNG

► **Einen Teil des Materials** für die Zwangsarbeiter-Ausstellung in der Hütteneschänke hat die Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung beigesteuert. Deren Vorsitzender Dariusz Pawlos hatte bei der Eröffnung berichtet, dass es in Polen heute noch ehemalige Zwangsarbeiter gebe, „die in sehr armen Verhältnissen leben“. Auch seine Groß-

eltern seien nach Deutschland als Zwangsarbeiter verschleppt worden. ► **Heutzutage gebe es** aber sehr gute zwischenmenschliche und freundschaftliche Kontakte zwischen Deutschland und Polen. „Wir organisieren Bildungsprogramme für die Jugend und Begegnungen mit ehemaligen Zwangsarbeitern.“ (ku)

von davon seien umgekommen.

Verwundert äußerte sich die Journalistin auch über die Aussage von Bürgermeisterin Dr. Plank in dem Fernsehbeitrag, dass man vor Ort noch Zeit brauche, „um die Geschichte aufzuarbeiten“. Dieser Prozess habe „gerade begonnen.“ Karpinska: „Aber seit Kriegsende sind doch schon 65 Jahre vergangen, da hätte man schon lange mit der Aufarbeitung beginnen können.“ Sie habe den Eindruck gehabt, dass die Bürgermeisterin sehr vorsichtig gewesen sei, weil das Thema umstritten ist.

In Polen werde noch viel diskutiert

über den Krieg und das Dritte Reich, stellt die Journalistin fest. Das sei nun mal Teil der Geschichte Deutschlands und Polens. Viele ihrer Berichte für das Fernsehen gingen jedoch „in Richtung Versöhnung“. Sie finde es „super, dass es Menschen gibt, die den Mut hatten, diese Ausstellung in Maxhütte-Haidhof zu organisieren.“

Sie berichte aber nicht nur über Geschichte und Politik, sondern auch über Wirtschaft und Kultur aus Deutschland. „Deutschland ist schließlich der wichtigste Wirtschaftspartner Polens.“